... und bin desselben in guter Zuversicht, dass, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen

Autor(en): **Müller, Hans**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **17 (1962)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

... und bin desselben in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen ...

1. Phil. 6

Wer kann heute noch zuversichtlich sein? Angesichts der Unsicherheit der Zeit auf allen Gebieten. Atombomben sollen die Menschheit in Schrecken versetzen. Nicht einmal der Mond ist mehr vor unerwarteten Besuchern sicher. Unübersteigbare Mauern richten sich zwischen Brüdern — Großen und Kleinen auf. Aber die Wirtschaft läuft auf höchsten Touren. Die Menschen versuchen Zeiten der Hochkonjunktur zu bewältigen. Nicht wissend, mit was schwerer fertig zu werden ist, zusehen zu müssen, wie andere in vollen Zügen die kaum erlebte wirtschaftliche Blütezeit genießen — oder über nie gekannte Möglichkeiten äußerer Gestaltung des Lebens seine Seele zu verlieren. Da versuchen mit müdem Körper ein Bauer und seine Frau mit einem Übermaß an Arbeit fertig zu werden. Wohl wären Söhne und Töchter da gewesen. Sie sind in der Stadt. Sie gehören zu den vielen, die es scheinbar leichter und schöner haben. Scheinbar! «Hat es da noch einen Sinn?» Diese bittere Frage will in den alten, verwerkten Eltern nicht mehr zur Ruhe kommen! «Für wen haben wir ein Leben auf unserem Boden gearbeitet, gerungen und gesorgt?»

Geschah es nicht immer im Blick auf die Jungen, die einst den Pflug führen sollten, wenn der Arm des Vaters müde geworden? Sie sollten es einmal besser haben und nicht so weit unten anfangen müssen! Die Jahre gingen — und mit ihnen die Jungen.

Und da will einer noch von Zuversicht reden? Das könnte nur einer tun, der fern von solchen bäuerlichen Schicksalen leben würde. Aber nicht einer, der wie kaum ein anderer über ein Leben hinüber tief in sie hineingeschaut hat — sie unmittelbar miterlebte und mittragen half. Dieser müßte doch um die ganze

Schwere dieser Fragen wissen, vor denen heute so viele kapitulieren. Er dürfte dann aber auch nicht von Zuversicht, sogar von guter Zuversicht reden.

Und wenn er nichts anderes tut, als mit allen, die mit solchen Schicksalen ringen, sich trotz allem an das Wort des Apostels Paulus zu halten: «Ich bin guter Zuversicht» ... fest davon überzeugt, daß seine gute Zuversicht auch für uns alle, auch heute noch gilt.

Eine Zuversicht ganz besonderer Art ...

Diese ist es, von der Paulus hier spricht. Uns will scheinen, dieses Wort hätte er für alle gesagt, die als Väter und Mütter ein Werk begonnen und gar oft mit letzter Kraft und Anstrengung durch die Jahre getragen — im Blick auf die, die nach ihnen kommen, durchgehalten und ein Leben an das Meistern der Schwierigkeiten gewagt haben. Sie haben es immer im Blick auf die getan, die das Bauern-Werkzeug einst in junge Hände nehmen würden. «Wir reuten das Ried, wir ziehen die Gräben. Wir machen den Anfang» ... Und wo sind jetzt die, die den Acker weiter bestellen sollten?

Jeder Vater, jede Mutter wird hier bitter enttäuscht werden, der sich die, die nach ihnen kommen, für sich einspannen und für sich erziehen wollte. Dazu haben wir kein Recht. Wenn wir das tun würden, hätten wir den Auftrag nicht verstanden, der allen überbunden ist, denen Kinder — eigene oder fremde — anvertraut worden sind.

Wir haben sie nicht für uns zu erziehen, sondern für den, der sie uns anvertraut hat. Dann aber darf jeder Vater und jede Mutter «in guter Zuversicht sein, daß der, der in ihnen das gute Werk begonnen hat, es auch vollenden wird». Haben wir da nicht alle Ursache, uns von ganzem Herzen zu freuen.

Nirgends steht geschrieben, daß dieses Hinausführen auf breiter, glatter, ebener Straße geschehen werde. Wenn wir Christi Lehre verstanden haben — nicht nur das, was uns anzunehmen beliebt und paßt, dann wissen wir, daß sein Weg mit den Menschen eben ein schmaler, steiniger und mühevoller Weg ist. Ihn zu gehen, kostet gar oft und gar viel Schweiß und Tränen. Aber jeder der ihn geht, darf dies in guter Zuversicht tun. Wenn

er für Christus in seinen Kindern das Werk als Vater, als Mutter begonnen hat, dann wird dieser es vollenden. Mögen wir die Mittel und Wege, die er dazu braucht, noch so wenig verstehen, sie führen zum Ziel.

Wer so für Christus seine Arbeit auch in der Erziehung eigener oder ihm anvertrauter Menschen tut, dem werden sicher auch schmerzliche Erfahrungen nicht erspart bleiben. Sie werden ihn aber nie aus der Bahn zu werfen vermögen. Er wird nie irre werden an der Zuversicht, daß Er das in seinen anvertrauten Weggefährten begonnene Werk vollenden wird. Mögen wir gar oft die Mittel, die Er dabei braucht nicht verstehen und darüber fast irre werden, Er wird das angefangene Werk doch vollenden. Unter einer Bedingung, wenn wir es für Ihn und in Seinem Namen begonnen haben.

Der letzte Pionier

Paßt der Bauer noch in den neuen Sozialstaat?

Es sind erst hundert Jahre vergangen, seit bäuerliche Menschen in einer Pionierleistung ohnegleichen die ungeheuren Weiten des amerikanischen Westens öffneten. Waren auch schon früher Trapper, Waldläufer und Fallensteller in das endlose Prärieland eingedrungen, so wurde der Boden doch erst mit der Besiedlung durch den Farmer des «weißen Mannes Land».

Land gewinnende und bebauende Pioniere hatte es auch schon in allen früheren Jahrhunderten gegeben. Eintausendfünfhundert Jahre früher wurde auch unser Vaterland erst durch die landbebauenden Menschen für die kommende Kultur, die Nation- und Staatsbildung vorbereitet. In den Zeiten des Mittelalters,